



Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

abgeschlossen am 15. August 2001

Aus dem Vatikan

Botschaft von Johannes Paul II. zum Weltmissionssonntag am 21. Oktober 2001

„Misericordias Domini in aeternum cantabo“ (Ps 89 [88], 2)

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Mit inniger Freude haben wir das Große Jubeljahr des Heils als eine Zeit der Gnade für die ganze Kirche gefeiert. Die göttliche Barmherzigkeit, die jeder Gläubige erfahren durfte, ist uns Ansporn, „hinauszufahren“, indem wir der Vergangenheit dankbar gedenken, die Gegenwart leidenschaftlich leben und uns zuversichtlich der Zukunft öff-

nen, in der Überzeugung davon, dass „Jesus Christus derselbe ist, gestern heute und in alle Ewigkeit“ (vgl. Hebr 13,8) (vgl. Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte*, 1). Diese Kraft, die uns in eine von der Hoffnung erleuchtete Zukunft treibt, soll Grundlage des Handelns der ganzen Kirche im dritten Jahrtausend sein. Und dies ist auch die Botschaft, mit der ich mich an jeden Gläubigen aus Anlass des Weltmissionssonntages wenden möchte, der dieses Jahr am 21. Oktober gefeiert wird.

2. Es ist an der Zeit, den Blick nach vorne zu richten und die Augen auf das Antlitz Jesu zu fixieren (vgl. Hebr 12,2). Der Geist ruft uns auf, „uns auf die Zukunft hin auszurichten, die auf uns wartet“ (*Novo millennio ineunte*, 3), von Christus Zeugnis abzulegen und uns zu ihm zu bekennen, und dankbar zu

sein, für „die ‚Wunder‘, die Gott für uns vollbracht hat: *Misericordias Domini in aeternum cantabo* (Ps, 89,2) (ebd. 2). Aus Anlass des Weltmissionssonntags wollte ich im vergangenen Jahr daran erinnern, wie das missionarische Engagement von einer glühenden Betrachtung Jesu ausgeht. Ein Christ, der Jesus Christus betrachtet, kann nicht umhin von seinem Glanz (vgl. *Vita consecrata*, 14) erobert, sich für das Zeugnis von seinem Glauben an Christus, den einzigen Erlöser der Welt, zu engagieren.

Die Betrachtung des Antlitzes des Herrn führt die Jünger dazu auch die Gesichter der Männer und Frauen von heute zu betrachten: der Herr identifiziert sich in der Tat mit „den geringsten seiner Brüder“ (vgl. Mt 25,40-45). Die Betrachtung des Herrn, „des allerersten und größten Künders des Evangeliums“ (*Evangelii nuntiandi*, 7) macht auch uns zu Kündern des Evangeliums. Sie macht uns seinen Willen bewußt, der all jenen ewiges Leben schenken will, die der Vater ihm gegeben (vgl. Joh 17,2). Gott will, dass „alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4) und Jesus wußte, dass es der Wille des Vaters war, dass Er das Reich Gottes auch den anderen Städten verkünden sollte: „denn dazu bin ich gesandt worden“. (Lk 4,43).

Frucht der Betrachtung der „geringsten Brüder“ ist auch, dass man versteht, dass jeder Menschen, wenn auch auf eine Weise, die uns geheim bleibt, Gott sucht, weil er von Ihm geschöpft und geliebt wird. So verstanden es auch die ersten Jünger: „Herr, alle suchen dich“ (Mk 1,37), und die „Griechen“ baten im Namen aller zukünftigen Generationen „Wir möchten Jesus sehen“ (Joh 12,21). Ja, Christus ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt (vgl. Joh 1,9): jeder Mensch versucht, „ihn zu ertasten“ (Apg 17,27) und wird dabei von einer inneren Anziehungskraft angetrieben, deren Ursprung er nicht einmal selbst richtig kennt. Sie ist im Herzen Gottes verborgen, wo eine universale heilende Kraft pocht. Gott

macht uns zu ihren Zeugen und Verkündern. Aus diesem Grund durchtränkt er uns, wie bei einem neuen Pfingstfest, durch das Feuer des Heiligen Geistes, mit seiner Liebe und mit seiner Gegenwart: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

3. Frucht des Großen Jubeljahres ist also auch die Einstellung, die Gott von jedem Christen fordert, nämlich den Blick glaubend und hoffend nach vorne zu richten. Der Herr erweist uns eine Ehre, indem er sein Vertrauen in uns setzt und uns in seinen Dienst nimmt, indem wir seiner Barmherzigkeit gewahr werden (vgl. 1 Tim 1,12-13). Diese Berufung bleibt nicht einigen wenigen vorbehalten, sondern sie gilt allen, jedem in seinem eigenen Lebensumfeld. Im Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* habe ich hierzu geschrieben: „Diese Leidenschaft wird es nicht versäumen, ein neues missionarisches Engagement in der Kirche zu wecken, das nicht einer kleinen Schar von ‚Spezialisten‘ übertragen werden kann, sondern letztendlich die Verantwortung aller Glieder des Gottesvolkes einbeziehen muss. Wer Christus wirklich begegnet ist, kann ihn nicht für sich behalten, er muss ihn verkündigen. Ein neuer apostolischer Aufbruch tut not, der als tägliche Verpflichtung der christlichen Gemeinden und Gruppen gelebt werden soll. ...Das Angebot Jesu Christi muss voll Vertrauen an alle ergehen. Man soll sich an die Erwachsenen und an die Familien, an die Jugendlichen, an die Kinder wenden, ohne jemals die radikalsten Forderungen zu verheimlichen, die das Evangelium stellt. Doch man muss auch den Bedürfnissen jedes einzelnen entgegenkommen, was Einfühlungsvermögen und Sprache anbelangt. Paulus kann dafür als Beispiel dienen: ‚Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten‘ (1 Kor 9,22)“ (Nr. 40).

Insbesondere ist die Berufung zu Mission von einzigartiger Dringlichkeit, wenn wir jenen Teil der Menschheit betrachten, der Jesus noch nicht kennt oder sich noch nicht zu

M ihm bekennt. Ja, liebe Brüder und Schwestern, die Mission ad gentes hat heute mehr Gültigkeit denn je. Ich bewahre in meinem Herzen das Bild von der Menschheit, das ich auf meinen Pilgerreisen gewonnen habe: es ist das Antlitz Christi, das sich in den Gesichtern der Armen und Notleidenden widerspiegelt; das Antlitz Christi, das in jenen wieder aufleuchtet, die „wie Schafe ohne Hirte“ (Mk 6,24) umherirren. Jeder Mann und jede Frau haben einen Anspruch darauf, dass man sie „viele Dinge“ (ebd.) lehrt.

Angesichts der Offensichtlichkeit der eigenen Zerbrechlichkeit und Unzulänglichkeit, ist auch der Apostel der menschlichen Versuchung ausgesetzt, die Menschen wegzuschicken. Hingegen ist dies genau jener Moment, in dem jeder das Antlitz des Geliebten betrachtet und die Worte Jesu wieder hört: „Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!“ (vgl. Mt 14,16; Mk 6,37). Auf diese Weise erfährt man gleichsam die menschliche Schwäche und die Gnade des Herrn. Im Bewußtsein der unvermeidbaren Zerbrechlichkeit, von der wir zutiefst gekennzeichnet sind, verspüren wir das Bedürfnis, dem Herrn dank zu sagen, für das, was er für uns vollbracht hat und für das, was er in seiner Gnade noch vollbringen wird.

4. Wie könnten wir uns bei dieser Gelegenheit nicht an alle Missionare und Missionarinnen, Priester, Ordensleute und Laien erinnern, die die Mission ad gentes und ad vitam zum Grund des eigenen Daseins gemacht haben? Sie verkünden allein mit ihrer Existenz „ohne Ende die Gnade des Herrn“ (Ps 89.) Oft reichte dieses „ohne Ende“ bis zum Blutvergießen: Wie viele wurden im vergangenen Jahrhundert „Zeugen des Glaubens“! Auch Dank ihrer hochherzigen Hingabe konnte das Reich Gottes verbreitet werden. Ihnen gilt unser Dank und unser Beistand im Gebet. Ihr Beispiel ist Ansporn und Hilfe für alle Gläubigen, die daraus Mut schöpfen können, dass sie sich von „einer großen Anzahl von Zeugen umgeben sehen“ (Hebr 12,1), die

mit ihrem Leben und ihrem Wort das Evangelium in allen Erdteilen erschallen ließen und dies immer noch tun.

Ja, liebste Brüder und Schwestern, wir dürfen nicht verschweigen, was wir gehört und gesehen haben (vgl. Apg 4,20). Wir haben gesehen, wie das Wirken des Heiligen Geistes und die Ehre Gottes in unserer Schwäche zum Ausdruck kommt (vgl. 2 Kor 12, 1 Kor 1). Auch heute sind viele Männer und Frauen mit ihrer Hingabe und ihrem Opfer für uns ein vielsagender Beweis der Liebe Gottes. Von ihnen haben wir den Glauben empfangen und durch sie werden wir angespornt, unsererseits zu Kündern und Zeugen des Geheimnisses zu werden.

5. Die Mission ist „frohe Verkündigung eines Geschenkes: eines Geschenkes, das für alle bestimmt ist und das allen mit größter Achtung der Freiheit eines jeden angeboten werden soll. Es ist das Geschenk der Verkündigung des Gottes, der Liebe ist und ‚die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab‘ (Joh 3,16) ... Deshalb kann sich die Kirche der missionarischen Tätigkeit gegenüber den Völkern nicht entziehen. So gehört zu den vordringlichsten Aufgaben der missio ad gentes die Verkündigung, dass die Menschen die Fülle des religiösen Lebens in Christus finden, der ‚Weg, Wahrheit und Leben‘ ist (Joh 14,6) (Novo millennio ineunte, 56). Dieser Auftrag gilt allen, es ist ein dringlicher Appell, der eine sichere und hochherzige Antwort erfordert. Wir müssen hinausgehen! Wir müssen uns ohne Zögern auf den Weg machen, wie Maria, die Mutter Jesu; wie die Hirten, die bei der ersten Verkündigung der Engel erwachten; wie Magdalena beim Anblick des Auferstandenen. „Am Beginn dieses neuen Jahrtausends muss unser Schritt schneller werden, wenn wir erneut die Straßen der Welt zurücklegen. ...Der auferstandene Christus gewährt uns eine Begegnung im Abendmahlsaal, wo er sich am Abend ‚des ersten Tages der Woche‘ (Joh 20,19) seinen Jüngern zeigte, um ihnen das lebendig ma-

chende Geschenk des Geistes ‚einzuhauchen‘ und sie in das große Abenteuer der Evangelisierung einzuführen“ (ebd. 58).

6. Liebe Brüder und Schwestern! Die Mission erfordert Gebet und konkretes Engagement. Die Notwendigkeiten, die eine engmaschige Verkündigung des Evangeliums mit sich bringt, sind zahlreich. Dieses Jahr feiern wir zum 75. Mal den Weltmissionssonntag, der von Papst Pius XI. eingeführt wurde, der damit der Bitte des Päpstlichen Werkes für die Glaubensverbreitung entsprach, einen „Tag des Gebets und der Werbung für die Mission einzuführen, der am selben Tag in allen Diözesen, Pfarreien und Instituten der katholischen Welt begangen werden ... und zur Spende für die Missionen aufrufen sollte“ (Einführung des Weltmissionssonntages, 14. April 1926: AAS 19 (1927), S. 23f). Seither ist der Weltmissionssonntag eine besondere Gelegenheit, um das Gottesvolk an die fortwährende Gültigkeit des Sendungsauftrages zu erinnern, da „die Mission alle Christen, alle Diözesen und Pfarreien, alle kirchlichen Institutionen und Verbände“ betrifft (vgl. Enzyklika *Redemptoris missio*, 2). Er ist gleichsam auch ein geeigneter Anlaß, um hervorzuheben „dass die Missionen nicht nur eine Hilfe erwartet, sondern das Teilen bei der Verkündigung und in der Liebe zu den Armen. Alles was wir von Gott empfangen haben – das Leben wie die materiellen Güter – ist nicht unser Eigentum“ (ebd. Nr. 81). Dieser Tag ist ein wichtiges Datum im Leben der Kirche: „denn er zeigt, wie man schenken soll: In der Feier der Eucharistie, d.h. als Gabe für Gott, und für alle Missionen der Welt“ (ebd.). Das diesjährige Jubiläum soll also ein willkommener Anlaß sein, über die Notwendigkeit einer größeren gemeinsamen Anstrengung bei der Förderung des Missionsbewusstseins und bei der Beschaffung der notwendigen materiellen Mittel nachzudenken, derer die Missionare bedürfen.

7. In meiner Homilie zum Abschluß des Großen Jubeljahres am 6. Januar 2001 habe ich

gesagt: „Wir müssen neu von Christus her anfangen mit pfingstlichem Eifer und mit neuer Begeisterung. Wir müssen vor allem im täglichen Mühen um Heiligkeit neu bei Ihm anfangen: im Gebet und im Hören auf sein Wort. Neu bei Ihm anfangen, um von der göttlichen Liebe Kunde zu geben“ (vgl. Nr. 8).

Deshalb:

Fange von Christus an, du, der du Barmherzigkeit erfahren hast.

Fange von Christus an, du, der du vergeben und die Vergebung angenommen hast.

Fange von Christus an, du, der du den Schmerz und das Leiden kennst.

Fange von Christus an, du, der du von der Lauheit versucht bist:

das Jahr der Gnade ist grenzenlose Zeit.

Fange von Christus an, Kirche des neuen Jahrtausends.

Singe und gehe!

(vgl. Ritus der Schließung am Hochfest der Erscheinung des Herrn 2001)

Maria, Mutter der Kirche, Stern der Evangelisierung, stehe uns auf diesem Weg bei, wie sie am Pfingsttag an der Seite der Jünger verweilte. An sie wenden wir uns im Vertrauen, damit durch ihre Fürbitte der Herr uns das Geschenk der Beständigkeit beim missionarischen Auftrag geben möge, der die ganze kirchliche Gemeinschaft betrifft.

In diesem Empfinden erteile ich euch allen meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am Pfingstfest, dem 3. Juni 2001.

Johannes Paulus II.

(Übersetzung: Internationaler Fidesdienst)